

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

dieses Heft beschäftigt sich mit dem Herzschlag der Musica sacra, dem Gotteslob. In seinem grundlegenden Artikel dazu fragt Peter Bubmann: „Wozu sind wir auf Erden?“ und antwortet mit Ignatius von Loyola: „Der Mensch ist geschaffen, um Gott, seinen Herrn, zu loben ...“ Mit den folgenden Aufsätzen wird ein weiter Bogen geschlagen, der von der Bibel bis in die Gegenwart reicht. Rainer Kessler beleuchtet biblische Lobgesänge in ihrer poetischen und theologischen Eigenart. Zugleich sind sie für ihn Kristallisations- und Wendepunkte im Leben von Menschen. Mit Miriam und Hanna, Debora und Maria gibt es auffällig viele Frauen als „Autorinnen“. Besonders wichtig ist ihnen der Sturz der Mächtigen und die Zurückweisung der Bedränger. Christa Reich begibt sich auf eine Jahrtausende zurückreichende Spurensuche zu den Cantica des Stundengebets, angefangen vom Ursprungsort in der Osternacht. Ihr Resümee zielt auf die existenzielle Wurzel des gesungenen Gebets: „Singend werfen sie die Hoffnung in die Waagschale der Verzweiflung ...“, und sie werfen die Verzweiflung in die Waagschale der Hoffnung. Es ist die Hoffnung auf den Gott, der prinzipiell ins Leben ruft.“



Jochen Arnold

Klaus Röhrling und Dominik Axtmann blicken in die orthodoxe und anglikanische Kirche. Ausgehend von einer Ikone wird der Akathistos-Hymnos vorgestellt. Danach folgt eine kurze Beschreibung des Oratoriums, das Ulrich Gasser dazu komponiert hat. Von der britischen Insel ist die Form des Evensongs zu uns gekommen und hat große Popularität gerade in den Großstädten gewonnen. Welche Gründe könnte das haben? Axtmann vermutet u. a. den „atmosphärisch faszinierenden Abendtermin“, die „Möglichkeit der liturgischen Leitung durch einen Laien“ und den „zwischen Gottesdienst, Meditation und Konzert flexible(n) Charakter“.

Darauf folgen zwei Komponistenportraits: eines zum 400. Geburtstag des Barockkomponisten Gesualdo und eines zum 100. Todestag Giuseppe Verdis. Uwe Schweikert bringt uns den Christen(menschen) und Komponisten näher, der sich am Ende seines Lebens mit der *Messa da Requiem* und den *Quattro Pezzi Sacri* intensiv der Kirchenmusik zugewandt hat. Zum Schluss abermals ein Porträt. Es ist anlässlich des 80. Geburtstages dem niederländischen Dichter Huub Oosterhuis gewidmet.

Ich wünsche angeregte Lektüre und freue mich über den großen Horizont, den die Zeitschrift damit abschreitet.

Ihr

JOCHEN ARNOLD